Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 **Berlin-Bremen, den 10. April.** Nr. 15

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Mahnung. Von Adolf Stern. — Die Tragik Gottes. Von Aner. — Zu Nutz und Lehr. Von Karl König. — Gott und das gesetzmäßige Geschehen. 6. Von Luise Hartmann-Rücklos. — Osterfest — Osterjubel. Von Emil Wietzke. — Den Tapferen! Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Mahnung.

Wünsche nicht, glücklich zu sein!
Wünsche, du wärest stark!
Bete nicht um den Schein!
Bete um Kraft und Mark!

Adolf Stern.

Die Tragik Gottes.

Auch Gott hat seine Hölle; das ist seine Liebe zu den Menschen. Nietzsche.

Von seligen Göttern träumte die alte Welt. Von Göttern, die in ewiger Jugend ein Leben voll heiterer Schönheit führen. Die Speise, von der sie essen, nimmt kein Ende, unversieglich spendet das Füllhorn den edlen Göttertrank. Keine Grenze engt ihre Freiheit ein, da ist kein Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, Schmerz und Schuld finden hier keine Stätte, zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden klafft kein Gegensatz, Wunsch und Wirklichkeit sind in wunderbarer Harmonie vereint. Was jenen kindlichen Gemütern als höchste Erdenwonne erschien, das schrieben sie der Gottheit zu als ewigen Besitz.

Die Menschheit wurde reifer. Da schwand das naive Verlangen nach grenzenlosem Glück. Das Leben erfüllte es ja doch nicht. Konnte es nie erfüllen. Denn das Einzeldasein ist eingespannt wie ein winziges Rädchen in die große Maschinerie der Notwendigkeit. Und das Rädchen muß sich drehen oder stillestehen, ob's ihm behagt oder nicht behagt, wie es das Ganze will. Wohin jetzt das Menschenauge blickte, da sah es solch Müssen, unabänderliches, unausweichliches Müssen. Da gab das Herz das Wünschen auf, das Sehnen nach unendlicher Freiheit. Und fand sich ab mit dem Müssen — so sehr, daß es sich das All als das Reich einer großen Gesetzlichkeit dachte. Selbst die Gottheit ward hineingezogen in den Zwang. Gott wurde selbst zum Gesetz, das unerbittlich, gefühllos, unbewußt die Welt durchwaltet.

Aber die Genien gingen ihre eigenen Wege. Sie erfüllte kein kindlicher Glückstraum, sie fühlten sich auch nicht wie Pflugstiere, die den Nacken beugen müssen unters Joch. All ihr Sinnen drehte sich um den Innenbesitz ihrer Seele; das war ihr höchstes Glück, das ihr zwingendes Gesetz. Und so groß war der Reichtum, daß die Seele davon weiter und weiter wurde, daß er sie zu sprengen drohte, daß sie schenken und schenken mußte — und je mehr sie weggab, desto reicher wurde sie. Es war ein nie endenwollendes Ausströmen. Liebe nennt es die Sprache. Aber es war Tragik in diesem Geben. Denn die Menschen, befangen in sinnlichem Glückstraum, haben die geistigen Gaben nicht gewürdigt, meinten, daß ihnen Steine statt Brotes geboten würden, faßten die Spende gar als Verhöhnung ihrer Gier auf und schlugen die Genien tot. Jene Reiferen aber, die sich mit dem harten Leben abgefunden, ja sich verliebt haben in ihre Unfreiheit und ihre Ketten anbeten, ärgerten sich gleichfalls an dem unerschöpflichen Überfluß der Reichen, zweifelten, kritisierten, verdächtigten, spotteten und schlugen die Genien auf ihre Weise tot. Der Genius aber ward nicht irre, wenn's ihn auch schmerzte, wie man sein Bestes aufnahm. Und er begriff das als das Geheimnis des Alls: die große brüllende, blökende, pfeifende Menschenmasse ist zu armselig, als daß sie sich reicher machen ließe; aber es gibt wenige Einzelne, die so reich sind, daß sie immer wieder sich verschenken müssen. Ihre Liebe weckt den Haß, und die Liebenden sterben an diesem Haß. Doch die Liebe schafft neue Genien und versucht, durch sie die Wahrheit zu adeln. Es wiederholt sich aber immer das gleiche Spiel. Da ward dem Genius dies tragische Spiel zum Sinn der Welt, zum Lebensinhalt des großen allumfassenden Geistes. Es zuckte die Idee auf vom leidenden Gott.

Nietzsche predigt diesen Gott? Alle die Genien, die selbst jene Tragik der Liebe erlebten, predigen ihn. Du aber schüttelst dein Haupt: ihre Predigt, die vielen so neu klingt, kommt dir so alt und vertraut vor. Sie steht ja schon im Bibelbuch. Wo ist dann der berühmte Gegensatz zwischen dem Christentum und der höchsten menschlichen Geisteskultur? Du findest keinen. Was die Leute nur wollen? Wenn sie denken könnten!

Charlottenburg. Aner.

Zu Nutz und Lehr.

Ein Stückchen preußischer Kirchengeschichte, mitgeteilt aus der Chronik eines alten Mannes.

Vorbemerkung. Die Kölner Gemeinde hat trotz ihrer Vergewaltigung durch das Spruchgericht beschlossen, mit ihrem abgesetzten Pfarrer Jatho in der evangelischen Landeskirche

Preußens zu bleiben. Das ist für die Entwicklung unserer kirchlichen Verhältnisse der weittragendste Entschluß, der gefaßt werden konnte. Man läßt sich weder verärgern, noch entrechten. Man läuft nicht davon und wirft hinter dem einen Recht, das einem genommen werden konnte, nicht gleich auch die anderen Rechte, die einem nicht genommen werden können, dem Kirchenregiment in die freundlichst geöffneten Hände. Nein! Man bleibt und kämpft um Luft und Freiheit weiter in dem Haus, das einem trotz allem und allem so gut gehört, wie den anderen. So handelte einst Luther. So nur können auch wir heute die großen Energien und vorwärts drängenden Kräfte für die kirchliche Entwicklung fruchtbar machen.

In früheren Tagen handelte man unter den gleichen Umständen zumeist umgekehrt. Man schüttelte den Staub der Kirche von den Füßen und — trat aus! Man gründete eine freireligiöse Gemeinde. Zuerst mit wallendem Blut und heißer Begeisterung. Aber bald zeigten sich die alten Mächte stärker, als die neue Bewegung. Die frische Blutzufuhr vom großen Organismus her setzte bald aus. Ein Vertrocknen der von der Geschichte nicht mehr gespeisten Lebenssäfte begann. Und entweder kam das schnelle Sterben oder der noch schlimmere langsame Tod der Ausklärung und religiösen Entleerung. Austrittsbewegungen sind meist nur dann von Dauer, wenn ein Genius das Pferd reitet. Aber der Genius ist das seltenste Geschenk der Gottheit.

Dies alles trat mir höchst lebendig vor die Seele, als ich kürzlich Gelegenheit hatte, in die Lebenschronik zu schauen, die ein Siebzigjähriger, Ingenieur Adolf Heine in Bremen, der ein wunderbar reiches Leben hinter sich hat, den Seinen zu Nutz und Lehr niederschreibt; denn ich fand auf den ersten Seiten das kleine farbige Stück preußischer Kirchengeschichte, das ich mit des Erzählers gütiger Erlaubnis hiermit den Lesern dieses Blattes weitergebe. Karl König.

* * *

Das ganze Leben in Rothenburg (an der Oder, Schlesien) wurde anders, als im Jahre 1848 der Sturmwind durch ganz Deutschland fegte und auch unser Nest im Wirbel mit fortriß. Not und Elend, Hunger und Sorge suchten damals Schutz und Hilfe bei freisinnigen Männern, die den Mut hatten, die Sache des armen geknechteten Volkes zu vertreten.

Unser Pastor Schoene war von Rothenburg und dem umliegenden Bezirk ins Abgeordnetenhaus gewählt, ein Mann ohne Furcht und Tadel, mit großen Kenntnissen, gutem Willen und freier Rede, der wohl wußte, wo uns der Schuh drückte. Er ging, von tausend Segenswünschen begleitet, nach Berlin und kam als Demagoge, mit Schimpf und Schande beladen, amtsentsetzt zurück. Man sagte, man hätte ihn als Landesverräter gern einen Kopf kürzer gemacht, wenn er sich nicht so geschickt hätte aus der Schlinge ziehen können, so!

Dieser Mann, unser Pastor Schoene, stellte mit einem Male das ganze Nest auf den Kopf. Man zog zu Hauf ihm entgegen, spannte die Pferde aus und zog den Wagen auf der Landstraße. Man gab einen großen Ball auf dem Rathause, mit großen Transparenten an den Fenstern, auf denen zu lesen stand: „Vivat unserem guten Pastor Schoene." Die Lettern dieser Transparente stehen jetzt noch vor meinem geistigen Auge, trotzdem ich erst 7 Jahre alt war und kaum lesen konnte.

Was nun? Also abgesetzt! Und man hatte mit Taufe und Hochzeit überall schon gewartet. Alle Sonntage hielt ein von derRegierung gesandter Pastor Probepredigt, jeden Sonntag ein anderer, wohl ein Dutzend nacheinander —, kein Mensch in der Kirche! Zuletzt wollte keiner mehr kommen. Nun kam ein Regierungsrat oder so etwas, was weiß ich, aufs Rathaus mit seinen Gehilfen. Jeder einzelne Mensch, Männlein und Weiblein, wurden dahin gerufen, einzeln, einer nach dem andern: sie sollten ihm ihre Religion erklären. Die Leute verstanden ihn gar nicht; er war furchtbar grob, schüchterte die Leute ein, und nun bekam er gar keine Antwort, als höchstens: Wir wollen keinen fremden Pastor, wir wollen unsern Pastor Schoene und keinen anderen!

Die Probepredigten wurden nun eine ganze Weile eingestellt. Später kam ein Pastor Conrad. Den setzte die Regierung ein, und der blieb sitzen. Er war sehr tüchtig, wie einzelne sagten, aber er hatte keine Gemeinde!

Da Pastor Schoene in der Kirche nicht predigen durfte, so wurde das Schießhaus gemietet. Am ersten Sonntag kam der Gendarm und sagte, Pastor Schoene möchte nach Hause gehen, er dürfe im Talar zu den Leuten nicht sprechen. Am nächsten Sonntag predigte er unter Aufsicht des Gendarms im schwarzen Rock zu seiner Gemeinde. Aber die Kinder wollten getauft und die Brautleute getraut sein! Was nun? — Wir bauen eine eigene Kirche und nennen sie „freie religiöse Gemeinde". Irgendwo hat man das schon durchgesetzt; und was andere können, das können wir auch!

Die Bauern stellten Pferde, Wagen und Hilfsarbeiter, die Ziegelbrenner Steine; irgendwoher kam Holz und Menschen, soviel man haben wollte, an Pastor Schoenes Kirche mitzubauen. Ein junger Zimmermeister aus Grünberg leitete die Zimmerarbeit, nach unserer Ansicht ein Riese von Gestalt und ein großer Kinderfreund. Wenn er gut aufgelegt war, faßte er einen von uns Jungen hinten am Kragen und schleppte uns, über die Leiter uns haltend, bis oben aufs Turmgerüst, band uns hier ein Tau um den Leib und führte uns so wieder zur Erde. Das war eine Zeit für uns Jungen! Großartig! Und dann, als er den Turm, den sogenannten Kaiserstiel, fertiggesetzt hatte, da hatte der Zimmermeister Schulze auch das hübscheste Mädel von Rothenburg, meine Cousine Auguste Heine, die damals allerdings dreimal älter war, als ich, und ungefähr 21 Jahre zählte, weggekapert. Und als er bald darauf den Knopf, d. h. das großmächtige vergoldete Kreuz mit dem Knopf auf die Spitze des Turmes setzte und befestigte und — wie es schien — ganz frei in der schwindelnden Höhe arbeitete, da sah ich die liebe Braut, Heines Guste, vor ihres Vaters Tür stehen, weinend und die Hände ringend — ein Bild der Verzweiflung, immer rufend: Ach Gott! ach Gott! nun fällt er herunter! Er fiel aber nicht herunter, sondern holte sich seine Guste, die alle Eigenschaften einer braven Frau Zimmermeister besaß, nach Grünberg.

1851 wurden die neue Kirche und das Pfarrhaus eingeweiht. Als Pastor Schoene zum ersten Male die Kanzel betrat, führte ihn der Gendarm wieder herunter: er dürfe im Talar nicht predigen. Er zog den Talar aus und predigte im Frack. Pastor Schoene ruhte aber nicht eher, bis er einen modernisierten Talar tragen durfte und alle Jungen und Mädchen getauft und alle alten Liebesleute getraut waren.

Das war um dieselbe Zeit, als ich mit Pastor Schoenes Jungen Leonhard und Woldemar, von denen der eine ein Jahr älter, der andere ein Jahr jünger war, näher bekannt wurde. Wir hatten schnell Freundschaft geschlossen, und ihre Eltern mochten mich sehr gern. Und so war ich während meiner freien Zeit immer mit meinen lieben Spielkameraden zusammen. Wenn die Familie am Sonntag irgendwohin aufs Land eingeladen war, mußte ich immer mitgehen; auch im Hause und Garten bauten und spielten wir zusammen. Der Herr Pastor erzählte uns oft wunderbare Geschichten, zeigte uns abends die Sterne am Himmel, und dann mußten wir dieselben auf dem Sternatlas wieder aufsuchen. Die Frau Pastorin schenkte mir allerhand Kleinigkeiten, die sie meist selbst gearbeitet hatte und erlaubte uns abends bei der Lampe allerhand Zeichnungen, Schnitz- und Papparbeiten zu machen und war stets freundlich zu mir.

Dieses Idyll meiner Jugend sollte aber nicht lange dauern; kaum 1½ Jahre waren so vergangen, da schien es, als ob all die Kämpfe und all die Opfer, die um die Freiheit und Pastor Schoene gebracht worden waren, im Winde verflogen wären. Die Opfer, welche die Bauern der Umgebung zu bringen hatten, um den Pastor zu ernähren, wurden denselben unbequem. Die Hauptanstifter

des Kirchenbaues und die, welche den Enthusiasmus eingerührt hatten, die sogenannten Kirchenpatrone und Ältesten, kamen in Kollision mit ihrer Sippe, die entweder nichts mit den Demokraten zu tun haben oder ihrem Nachwuchs die Karriere nicht verderben wollten. Kurz, Pastor Schoenes Stern war im Sinken; alle, alle Opfer waren umsonst gebracht.

Pastors waren darob sehr bekümmert. Frau Pastors Bruder in Amerika schrieb, sie möchten sich kurz entschließen herüberzukommen, ehe die Undankbarkeit über ihren Köpfen zusammenschlüge; hier wäre Freiheit, genug billiges Land und kein Standesunterschied. Rothenburg hörte bald, Pastor Schoenes zögen nach Amerika.

1856 schüttelten Pastor Schoene und seine Familie den Staub des undankbaren Vaterlandes von den Füßen. Ein Brief des alten Herrn — 11 Jahre nach seiner Übersiedelung an mich geschrieben — fällt mir zwischen alten Papieren in die Finger. Er schreibt darin: „Wir freuen uns über die Nachricht aus der alten Heimat, die uns zwar unvergeßlich bleiben wird, wenn wir sie gleich um keinen Preis mehr gegen die neue vertauschen wollten; denn wenn es auch hier an vieler und zum Teil harter Arbeit nicht fehlt, so haben wir doch hier unser reichliches Auskommen, und — was die Hauptsache ist — wir besitzen volle Freiheit, wie sie auf keinem Flecke in Europa zu finden ist. Dort mischt sich Staat und Kirche in alle gewerblichen und häuslichen Angelegenheiten, so daß niemand sein freier Herr ist, während man hier eine Bevormundung seitens der Regierung und eine Einmischung des Pfaffentums gar nicht kennt — usw."

Pastor Schoene ist in dem kleinen Städtchen Lombard bei Chicago denn auch noch Bürgermeister geworden. Der älteste Sohn Leonhard ist ein tüchtiger Ingenieur geworden, aber später in Chicago gestorben, der andere, Woldemar, hat die von Pastor Schoene errichtete Farm übernommen; eine Tochter, die jüngste, hat sich später mit einem Yankee verheiratet. Alle hätten mich gern in Amerika gehabt. Eine Zeitlang hatte ich auch Lust und war schon fest dazu entschlossen, — da kam anderes dazwischen. „Wir Menschen kennen zwar den Anfang unseres Weges, aber nicht das Ende."

Die Rothenburger versanken nach dieser Zeit wieder in ihre alte Apathie und sind darin geblieben bis auf den heutigen Tag. Auch gewöhnte man sich nach und nach wieder an die alte Kirche — Pastor Conrad war ein tüchtiger Mann, ich selbst wurde da konfirmiert, weil man glaubte, nur dann seinen Weg durch die Welt finden zu können, wenn man sich den alten Orthodoxen wieder anschlösse. Mir war es gleich, weil die neue Kirche nach Pastor Schoenes Fortgang sich der altlutherischen Richtung anschloß, ich aber für den Glaubensstreit noch gar kein Verständnis hatte.

Aber eine Kuriosität bleibt Rothenburg, das jetzt schon mitten im Verkehr liegt; denn es ist der Kreuzungspunkt zweier Eisenbahnen. Es hat bei einer Einwohnerzahl von 800 Menschen zwei stattliche Kirchen, die als hübscher Schmuck für das niedliche Bergstädtchen auf ihre Besucher herabsehen.

Gott und das gesetzmäßige Geschehen.

Von Luise Hartmann-Rücklos.

VI. Praktische Konsequenzen.

Wir wollen noch einige praktische Konsequenzen, die sich aus unseren Erwägungen ergeben, besprechen. Wir sagten, die Gesetzmäßigkeit des göttlichen Wirkens ist die Grundlage unseres Menschtums. Das Handeln nach freiem Willen und die auf den Gesetzen fußende Wissenschaft, die ihrerseits wiederum die einzige Möglichkeit zu Kultur und Fortschritt in engerem Sinne gibt, sind die köstlichsten Geschenke, die wir aus den Händen eines allmächtigen Schöpfers empfangen können. Nun ist der naheliegendste Gedanke der: nützt diese Geschenke in weitestem Maße! nützt die Möglichkeit des zweckmäßigen Handelns, arbeitet, soweit es in eurer Kraft steht. Jede Arbeit, die gewaltigste sowohl wie die geringste, fußt auf diesem Geschenke. Und jede Arbeit, die geringste wie die gewaltigste, ist von Segen und erfüllt den Menschen mit dem frohen Bewußtsein seines Menschtums und seiner Kraft. Und nützt auch die Möglichkeit der Wissenschaft in weitestem Maße. Forscht und ordnet und rechnet und wägt, legt die inneren Zusammenhänge des Geschehens, die universellen Gesetze klar, löst die Probleme der Natur und schenkt eure Resultate der Menschheit. Macht euch untertan die sichtbare Welt, daß wir Menschen selbst die Schranken des gesetzmäßigen Geschehens biegen und brechen können, wo es not tut. Und wir sind vollausgestattet mit dem, was wir zur Erweiterung der Wissenschaft und Erkenntnis brauchen. Zunächst besitzen wir ein inneres Verlangen nach Erkenntnis, das stärkste Treibmittel zur Wissenschaft. Dann haben wir logisch kausale Denkformen, denen eine logisch kausal orientierte Außenwelt entspricht. So können wir alle Wahrnehmungen und Erfahrungen vergleichen und logisch ordnen. Und wir haben ferner eine Sprache, die die Erfahrungen des Einen dem Andern übermitteln kann. Sie befähigt uns, das, was die Einzelnen leisten, weiterzugeben, die Erfahrungen der einzelnen Zeitepochen aufeinander zu häufen und Schritt für Schritt neue Erfahrungsgebiete zu erobern. Ginge durch den Verlust der Sprache die Erfahrung und die Arbeit des Einzelnen immer wieder für die Gesamtheit verloren, wir kämen über die geringen Erfahrungen eines Einzellebens nie hinaus. Und es müßte die allerprimitivste Erkenntnis der Menschheit stets die gleiche und ohne Steigerung bleiben. Und endlich haben wir eine geschickte Hand, die uns ermöglicht, die feinsten und subtilsten technischen Instrumente und Hilfsmittel herzustellen, deren wir in den einzelnen Naturwissenschaften bedürfen. Mikroskope, Teleskope, physikalische Apparate, Präparier-Instrumente usw. usw. Man darf das nicht unterschätzen; denn wenn auch das Denken des Forschers die weitaus überlegene Hauptsache beim Forschen ist, manchmal auch hat uns die Verfeinerung und Verbesserung eines technischen Hilfsmittels plötzlich weiter gebracht, die ihrerseits nicht immer allein auf das Denken des Technikers, sondern auch auf dessen geschickte Hand zurückzuführen ist.

Dies alles — einerseits unsere menschlichen Eigenschaften (das Verlangen nach Erkenntnis, unsere kausalen Denkformen, unsere Sprache und unsere auch zu subtilster Arbeit geeignete Körperbeschaffenheit) — und andererseits die dazu harmonierende kausal orientierte Außenwelt, dies alles scheint in seiner Harmonie und Zusammenstimmung zu sagen: Forscht und ordnet, der Mensch soll die sichtbare Welt erobern.

Noch eine zweite dringende Forderung, die sich als praktische Konsequenz aus unseren Erwägungen ergibt, wollen wir näher ansehen. Wir sagten: das gesetzmäßige Geschehen, das allein imstande ist, die Gesamtheit wie den Einzelnen aus unbedingter Ohnmacht zu erretten, schließt aber andererseits auch jene Tatsachen in sich ein, gegen die unser Herz sich aufbäumt und die uns so vielen Anstoß geben auf dem Glaubenswege, die großen Ungerechtigkeiten im Leben Einzelner, die unschuldigerweise an den Schranken der Gesetze zugrunde gehen. Nun ist der naheliegendste Gedanke der: so nehmt ihr, die ihr ein angeborenes Gerechtigkeitsverlangen in eurer Brust habt, die ihr ein Sittengesetz, einen göttlichen Funken in euch beherbergt, nehmt ihr es selbst in die Hand, die Ungerechtigkeiten und Leiden nach Möglichkeit einzuschränken. Wohl ist

unsere menschliche Macht noch eine sehr geringe, aber je mehr unsere Wissenschaft und mit ihr unsere Macht wächst, je erfolgreicher werden wir eingreifen können, und je geläuterter unsere Moral und je feiner unser Gerechtigkeitsempfinden wird, desto sicherer werden wir auch eingreifen wollen. Gott, der uns die Gesetze schenkt, vertritt den Standpunkt der Gesamtheit (muß ihn vertreten, sollen wir nicht zu willenlosen Schemen herabsinken). Was aber dem Einzelnen manchmal große Ungerechtigkeiten aufbürden muß. Nun liegt es also an uns selbst, jenen Standpunkt der Moral zu vertreten, der die Interessen der Einzelnen vertritt, der sagt: Jedem Einzelnen, der nur für sich selbst verantwortlich ist, nach Recht und Gerechtigkeit das, was er verdient. Und beim Abwägen von Recht und Verdienst muß uns jene Gerechtigkeit leiten, die mit größter Liebe gepaart ist, die den Schwächsten wie den Stärksten mit gleicher Herzlichkeit umfaßt und die sich in die schwächeren Leistungen des Schwachen ebenso vertieft und sie ebenso bewertet wie die großen Leistungen des Starken. Und je mehr wir uns in die Einzelfälle vertiefen, desto gerechter kann unser Urteil sein. Diesen Standpunkt der Gerechtigkeit zu vertreten, ist die Sache der Menschheit selbst. Denn diesen Standpunkt kann Gott nicht vertreten, sollen wir nicht unseres Menschtums verlustig gehen. Wenn wir das in seiner ganzen Tragweite erfassen und einsehen, so kann uns die Betätigung dieser Moral und Gerechtigkeit aus einer Pflicht zu einem Zwang werden. Wir alle (die Gesamtheit) nehmen von Gott die Gesetze, die wir als einzige Lebensbedingung notwendig brauchen, und genießen den Segen derselben — und der Einzelne muß manchmal zugrunde gehen an den Gesetzen. Es sollte die Menschheit einsehen, daß sie diesen unschuldig Leidenden, denen das gesetzmäßige Geschehen ein Zuviel aufbürdet, so daß sie erliegen können, nach Möglichkeit helfen müßte. Denn in Wahrheit sind sie die großen Märtyrer der Menschheit, sie zerbrechen und zerschellen an den ehernen Schranken der Gesetze, sie sterben an dem, was das Glück der Menschheit ausmacht. Drum sollten wir nicht so gleichgültig an jenen gütigen Gesichtern vorübergehen, denen der Stempel des tiefsten Herzeleids aufgeprägt ist. Helfen und lindern sollten wir, wo wir können. Und wenn eine Seuche das Land befällt und Tod und Leid über die Menschen zu bringen droht, da sollen wir nicht müßig stehen und mit Gott hadern, der streng gesetzmäßig wirkt, sondern wir sollen helfen, so gut wir können, und versuchen, der Seuche Herr zu werden durch Isolierung usw. wie es in zivilisierten Ländern auch geschieht. Und wenn ein Erdbeben, das auf den Gesetzen der Natur beruht, unsere Schwestern und Brüder unbarmherzig dahinrafft, da sollen wir nicht müßig stehen und mit Gott hadern, der streng gesetzmäßig wirkt, sondern wir sollen helfen nach Möglichkeit und Maßregeln geben zur Verhütung weiteren Unglücks. Denn zunächst und vor allem brauchen wir die Gesetze, ohne die Gesetze wäre das Herzeleid aller ja noch viel, viel größer. Hier Güte und Gerechtigkeit zu üben, hat Gott uns Menschen selbst überlassen — zu unserm eigenen Besten. Denn wäre unsere menschliche Gerechtigkeit nicht ein leerer Begriff, wenn uns die Möglichkeit und das Arbeitsgebiet zu ihrer Betätigung vollkommen entzogen wäre? Wo allein Gottes Allmacht herrschte, da wäre kein Platz mehr für die geringste menschliche Macht — und wo allein Gottes Allgüte herrschte, da wäre kein Platz mehr für die geringste menschliche Güte. Gott beschränkt seine Macht und seine Güte — er tritt von beidem einen Teil an uns Menschen ab, das ist es, was uns zu Gottes Ebenbildern macht — was uns aber auch eine große und heilige Pflicht auferlegt.

Wir sind gewohnt zu sagen: Der Neid ist die Wurzel alles Übels, — ich möchte dem diametral gegenüberstellen: die Gerechtigkeit ist die Wurzel alles Guten, die höchste Tugend. Wird der Grundsatz „jedem Einzelnen nach Verdienst und nur nach Verdienst“ unser menschliches Denken und Handeln immer mehr durchdringen, so wird manches Leid milder und manches Menschenleben froher werden, — scheitern die Menschen doch nicht nur an der Gesetzmäßigkeit des Geschehens, sondern, auch an der Ungerechtigkeit der Nebenmenschen. Wir können den unschuldig Leidenden nicht immer helfen und wollen ihnen nicht immer helfen. Es stehen uns im Wege die beiden großen Hindernisse: Erstens die Unvollkommenheit unserer Macht, unseres Wissens, das erst einen ganz minimalen Bruchteil des Geschehens beherrscht, und meistens noch da versagt, wo es am notwendigsten wäre, wo es hieße, die leiblichen Nöte und Krankheiten zu bekämpfen und zweitens die Unvollkommenheit unseres eigenen sittlichen Gefühls, unserer eigenen Moral.

Diese beiden großen Hindernisse, unsere unvollkommene Macht und unsere unvollkommene Moral, sind begründet in der Menschheits-Kindheit und drum besteht für beide die Macht und die Moral, die Möglichkeit, daß sie mit dem Alter der Menschheit wachsen und zunehmen werden. Wie der Einzelne, so hat die Menschheit eine Kindheit. Wie der Einzelne, beginnt auch sie mit vollkommener Unwissenheit und unbewußter Moral, und das ist gut. Hätte sie keine Kindheit, wären wir mit fertigem Wissen und vollkommener Moral geboren, so fiele das Forschen und Arbeiten und das Ringen und Streben nach dem Guten und Höheren — also das Schönste unseres Lebens — dahin. Wir brauchen die anfängliche Blindheit, wir brauchen die Arbeit und das Streben, wir kommen nur vorwärts, wenn wir überwinden — das ist das menschliche Leben an sich. Aber mit frohem Optimismus dürfen wir dann auch an ein Weiterkommen, an ein Vorwärts glauben. Jeder füge zu dem Bekannten das eigene Ergebnis seines Fortschritts in Wissen und Moral hinzu, so wird und muß unsere Macht und Moral mit dem Alter der Menschheit zunehmen und wachsen — an allen Stellen unvollkommen, aber im ganzen der Vollkommenheit zustrebend.

Die höher strebende Richtung unserer Moral führt uns zur Religion. Das Ringen und Streben nach dem Besseren und Vollkommneren auf dem Gebiete der Moral ist praktische Religion. Wo wir suchen und streben nach dem Sittlichen, sind wir „praktisch religiös“, der Mensch nenne es, wie er will. In Religion und Moral besagt der Name nichts, das Tun alles. Der moderne religiöse Mensch wagt aber nicht mehr, den letzten Schritt zu tun und von dem relativ Sittlichen zum absolut Sittlichen — Gott — hinüberzublicken. Und er wagt nicht mehr, über die relativ menschliche Erkenntnis zur vollkommenen Erkenntnis — Gott — hinauszugehen.

Wir glauben heute nur noch an das Gute, soweit es sich hier auf Erden in den Menschenseelen realisieren kann. Aber dieses wird, wenn auch steigend, doch immer nur das unvollkommen Gute, das relativ Gute sein können. Und wir glauben nur noch an ein Wissen, eine Erkenntnis, die sich hier in den Menschenköpfen realisieren kann. Aber diese wird, wenn auch steigend, doch immer nur eine unvollkommene Erkenntnis, eine relative Erkenntnis sein können. Unser Wissen und unsere Erkenntnis ist und bleibt, wenn auch wachsend, Stückwerk. Denn erstens umfaßt unser Wissen immer nur das, was vor die Augen der Menschen gestellt ist, darüber hinaus wissen wir nichts, weder vergangenes, noch zukünftiges, und auch dies kleine Stück ist nur ein Wissen zweiten Grades. Denn alles, was wir durch die Sinne wahrnehmen, ist nur Erscheinungswelt. Das Licht, das wir durch das Auge als Licht wahrnehmen, ist in Wirklichkeit kein Licht, sondern nach der

heutigen Auffassung Ätherschwingung. Der Schall, den wir mittels des Sinnes Gehör wahrnehmen, ist kein Schall, sondern Luftschwingungen usw. Was sich im letzten Grunde hinter der Erscheinungswelt verbirgt, ist uns Menschen ewig unzugänglich. Und unsere menschliche Moral ist und bleibt auch nur Stückwerk. Denn sie umfaßt nicht alle und die Wenigen auch noch unvollkommen und bleibt stets mit Egoismus durchtränkt. Wie soll z. B. der Mensch je zu einem absolut gerechten Urteil über einen Nebenmenschen gelangen können, dessen Psyche mit ihren komplizierten Willens- und Gefühlsregungen ihm immer fremd bleiben müssen? Und wie kann ich je eine Tat absolut gut nennen, wo ich die Folgen der Tat nie voraussehen kann? Der Mensch bleibt Mensch und Stückwerk bleibt seine Erkenntnis wie seine Moral. Diesen Mangel an vollkommener Erkenntnis und vollkommener Moral werden wir stets und immer schmerzlich empfinden. Denn unser Verlangen danach löscht auch der stärkste Optimismus, der wohl an ein Steigen beider hier auf Erden glaubt, doch nicht vollkommen aus. Das heißeste Sehnen und das glühendste Verlangen unserer Seelen gilt im letzten Grunde doch immer dem „Vollkommenen". Wo wir aber suchen und streben nach dem „Vollkommenen", da suchen und streben wir nach Gott, ob wir ihn so nennen oder nicht. Ja, Gottsucher sind wir im Grunde ja doch alle! Wir wagen aber nicht mehr, an Gott zu glauben, nicht an die Vollkommenheit seiner Macht und Erkenntnis, nicht an die Vollkommenheit seiner Moral und nicht an die Vollkommenheit seiner Liebe. Was hindert uns aber, an die Vollkommenheit seiner Macht und Erkenntnis zu glauben? Sein gesetzmäßiges Wirken? Wollen wir nicht daran glauben, weil Gott seine Allmacht nie zeigt, nie die Gesetze durchbricht? Haben wir erst erkannt, was Gott uns mit der Gesetzmäßigkeit schenkt, dann können wir gar nicht mehr wünschen, er möge die Gesetze durchbrechen und seine Allmacht zeigen, und haben wir erst erkannt, was Gott uns mit seiner Gesetzmäßigkeit schenkt, daß er uns damit nicht nur unser Menschtum, sondern auch unsere Gotteskindschaft und Gottähnlichkeit weiht, dann stehen wir plötzlich nicht mehr einer nur „schöpferischen" und „mächtigen" Kraft gegenüber, deren Macht wir bewundern, da sehen wir plötzlich auch in das Auge eines fühlenden gütigen, sittlichen Wesens, in das Auge eines Vaters, der seine Kinder lieb hat und in weiser Selbstbeschränkung sie aus der menschlichen Ohnmacht errettet. Weder das gesetzmäßige Geschehen noch die Vernunft steht zwischen Gott und uns. Was hindert uns nun weiter, in diesem gütigen Schöpfer das schlechthin vollkommen-Sittliche zu verehren? Sollen wir annehmen, daß der Größte in dem Höchsten, was wir kennen, der Moral und Sittlichkeit, kleiner sei als wir? Wir Menschen schon lieben einander so sehr, daß das Leid der Nebenmenschen uns zum Mitleiden wird. Soll Gott, der Größte, an allem Leid und allem Sehnen seiner Geschöpfe achtlos vorübergehen können? Sollen wir annehmen, daß dieser erhabene Schöpfer Himmels und der Erde uns Menschen erschaffen habe aus purer Spielerei, uns leben und leiden lasse aus eitlem Übermut, ein Empfinden und Verlangen nach Liebe, Erkenntnis und Gutem in unsere Brust gelegt habe, ohne es je zu stillen — bloß damit wir leiden? Dazu dünkt mir dieser Gott zu groß und zu erhaben, und ich tue den letzten Schritt und gehe zu dem eigentlichen Gottesglauben weiter, der in ihm schlechthin alle Vollkommenheit sieht, der in ihm das Ziel unserer Sehnsucht findet — die vollkommene Erkenntnis und die vollkommene Moral. Zweifeln wir aber nicht mehr an der Vollkommenheit der göttlichen Allmacht und Erkenntnis, und zweifeln wir nicht mehr an der Vollkommenheit der göttlichen Sittlichkeit und Gerechtigkeit, dann glauben wir blindlings, daß er jedem Einzelnen von uns das geben wird und kann, was er entbehrte, aber so heiß ersehnte, — dann glauben wir, daß er uns alle mit Namen nennt und, wie ein Vater seine Kinder, die ganze Menschheit mit warmer Liebe umfaßt. Dieser Gott, den wir alle Vater nennen können, der uns erschaffen hat „aus Liebe zur Liebe", ist ja im letzten Grunde doch immer das Ziel unserer Sehnsucht gewesen und geblieben. Und der Sinn und Wert unseres Lebens steht und fällt mit dem Glauben an den Gott der Liebe.

Osterfest — Osterjubel.

„Man stößet mich, daß ich fallen soll; aber der Herr hilft mir. Der Herr ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heil. Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten; die Rechte des Herrn behält den Sieg. Die Rechte des Herrn ist erhöhet; die Rechte des Herrn behält den Sieg. Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen. Der Herr züchtigt mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht." Ps. 118, 13—18.

Wie lange und wieviel haben die Christen um die „Heilstatsache des Osterfestes" gestritten und gezankt, und wie einfach ist doch der Ostergedanke! Um Gottes Gerechtigkeit und Gottes Macht dreht sich derselbe im Gegensatz zum menschlichen Recht und der menschlichen brutalen Gewalt. Nach menschlichem Recht ist Jesus, unser Meister, als Aufrührer und Rebell gegen die römische Obrigkeit zum schmachvollen Sklaventode der Kreuzigung verurteilt worden. Die göttliche Gerechtigkeit hat ein anderes Urteil gesprochen: Gott hat ihn erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle anderen Namen ist, so daß alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus ein Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Der Verachtete ist zum Herrlichsten geworden, der Schwächste zum Stärksten, der Getötete zum ewig Lebendigen, der Verfluchte zum Gesegneten, der Verlassene und Verratene zum Mittelpunkt des neuen Bundes; der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein des Menschheitsgebäudes geworden.

Und Gottes Macht hat sich doch wirksamer erwiesen als Menschenmacht. Dieselbe Generation, die Jesum, den Wehrlosen ans Kreuz hing, hat Tausende von Kreuzen vor den Toren Jerusalems gesehen. Die Hohenpriester, die über Jesum den Stab brachen, sind selbst wie Stäbe zerbrochen, und Pilatus, der immer „auch anders konnte", hat ein ruhmloses, trauriges Ende genommen. Nicht Schlauheit und Diplomatie, nicht Machtspruch und dessen Exekution, sondern das Recht und die Rechte des erhabenen Gottes haben den Sieg behalten.

Schon 400 Jahre vor Christus hat sich ein athenischer Mann von Königlichem Geblüte, der „göttliche" Plato, über die Richter seiner Zeit lustig gemacht, die in seinen Augen nichts als „Flickschneider" waren, die einen Lappen auf dem durchlöcherten Rock so lange drehten, reckten, zogen und dehnten, bis er passend erschien, um ihn dann endlich feierlich anzunähen. Jesus hat mit nicht größerer Achtung zu seinen Verdammern aufgesehen, denn er schwieg stille und antwortete ihnen kein Wort; was sollte er die „Unfehlbaren" lehren? Er stellte es dem anheim, der da recht richtet.

Aus stärkstem Gerechtigkeitsgefühl ist das christliche Osterfest geboren. Die galiläischen Fischer und die Proletarier Jerusalems glaubten an Gottes Gerechtigkeit, wie Antigone an die „ungeschriebenen Gesetze der Götter" glaubte, ebenso wie Nora ihren Mann, den Advokaten Helmer und dessen Zunftgenossen für „recht schlechte" Juristen erklärt.

Jatho ist seines Amtes entsetzt, auch die Presbyterwürde in seiner ehemaligen Gemeinde ist ihm aberkannt worden. Traub ist nicht abgesetzt, aber — eine neue Ueberraschung! — strafversetzt worden. Von vielen abgesehen, die, wie Freund

Saxo richtig bemerkte, im stillen ihr Martyrium für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit erdulden.

Ostern ist das Fest der Gerechtigkeit und der Macht Gottes. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Mag ein Flickschneider auch denken: „Mein ist das Reich!“ Der im Himmel ist, spottet seiner. Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein.

Freunde und Brüder! Laßt uns festhalten den Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Macht! Osterjubel erfülle unsere Seelen gerade in Karwochen, d. h. wenn wir eigenes oder fremdes Kreuz oder beides zu tragen haben! Die alte Kirche und der Protestantismus haben schlimmeres erfahren als wir. Wir sind noch nicht bis aufs Blut versucht worden. Kochen mag wohl manchmal unser Blut, wenn unser Gerechtigkeitsgefühl verletzt wird, aber zum Vergießen des Blutes ist es noch nicht gekommen. Laßt Osterlieder erschallen und uns einstimmen in den Gesang:

„Schwing deine Siegesfahnen
Auch über unser Herz
Und zeig uns einst die Bahnen
Vom Grabe himmelwärts!“

Bremen. Emil Wietzke.

Den Tapferen!

Ganz ist in der evangelischen Kirche die Tapferkeit noch nicht ausgestorben. Die alten Pfarrer in vergangenen Zeiten galten als tapfere Männer. Aber sie haben doch noch einige Nachfolger auch in unserer Zeit.

Man denke nicht an die Tapferen, die in den Kirchenzeitungen schreiben. Jedes Wort oft ein Keulenhieb. Sapperment, ist der ein Held, der so kühn schreiben kann! Und wie wird solche Tapferkeit anerkannt! Da schreibt einer aus Pommern gegen den „Irrgeist am Rhein“. Wie Luther wider Hans Worst! Und setzt sogar seinen vollen Namen darunter. Alle sollen es aber wissen, und dürfen es wissen, welch tapfere Art auf Pommerschem Boden wächst. Vor dem Herrn Patron ist er dann um so demütiger. Der Mann wohnt ihm gegenüber, ist mit ihm einer Gesinnung. Da ist also die christliche Demut recht am Platze. Oder was man rechts von der Elbe so Demut nennt.

Wir wollen auch nicht an die tapferen Draufgänger denken, deren Namen in allen Versammlungen und Zeitungen widerhallen. Gewiß ist es ein großer Mut, das öffentlich zu sagen, was im innersten Herzen verarbeitet ist. Aber der Mut findet doch auch seinen Rückhalt an den vielen, die zur Seite stehen; an den Freunden im Glücke des Bekennens; an den Helfern in der Not.

Sondern ich grüße andere Tapfere. Die größte Tapferkeit ist das stille, geduldige Ausharren auf verlorenem oder einsamem Posten. Da stehen Hunderte. Die Öffentlichkeit kennt ihre Namen kaum. Aber da, wo sie arbeiten, kennt man sie. Man verfolgt sie nicht, wie einen Jatho oder einen Traub. Man bläst nicht die Posaune, daß die ganze Kirche davon widerhallt. Aber man hat sie auf dem Kerbholze. O, man läßt sie nicht aus, wahrlich nicht! Man macht ihnen schon begreiflich, daß sie nicht zu den Auserwählten gehören. Man zeigt sie keiner Behörde an; das würde zu viel Unruhe machen. Man hat schon andere Mittel, kleine Mittel. Es gibt nicht nur Schwerter, sondern auch Nadeln. Es gibt nicht nur Behörden, sondern auch Gemeinden. Bei denen kann man es so nebenbei anbringen, was für ein Exemplar der ungläubigen Gattung sie unter sich haben. Und dann hat der Pfarrer eine Frau, eine treue Mutter von einem halben Dutzend Kindern; etwas müde und abgehetzt durch die tägliche kleine Sorge, etwas mutlos geworden durch kleine Angriffe und — ach so viele — vergebliche Bewerbungen oder Meldungen. Und wenn's dann einmal wieder geblitzt hat von oben oder aus der Gemeinde, dann zittert ihr Herz vor der Aussicht, noch weiter in die Einsamkeit oder gar auf die Straße gesetzt zu werden. Und die Treue rät, wie einst zu den Zeiten des Interims: „Schreib er nur, Herr Pfarrer, schreib, daß er bei der Pfarre bleibt!“ Und sie bittet und drängt, er möge doch einmal dahinten bleiben, und sein „Interim“ sich zurechtlegen. Andere täten es ja auch.

Und er bleibt doch tapfer und hält aus. Er weiß, wenn er einmal wieder so schmählich gedemütigt werden soll, wird sich keine Feder für ihn rühren. Einige Freunde werden ihm die Hand reichen hinter der Tür und nicht wunder meinen, wie viel sie für ihn getan haben. Die anderen aber müssen ihre Protestversammlung abhalten in Berlin, in Köln oder sonstwo. Da können sie sich nicht so viel um den kleinen Landpfarrer kümmern. Dessen Sache ist ja auch nur von „lokaler“ Bedeutung. Das weiß er, oder er ahnt es. Und doch hält er aus. Er wird müde und matt; und doch hält er aus. Er lernt Geduld haben und kämpft einen mutigen Kampf mit dem eigenen Ich. Er geht des Abends müde in seine Kammer und kämpft bis an die Morgenröte. Und dann muß er wieder frisch sein und darf den Mut nicht sinken lassen.

Einmal freilich hat er's versucht. Da hat er laut rufen wollen und seine Freunde zusammengerufen, daß sie mit ihm einstimmen. Aber da haben sie gesagt: Deine Sache ist nicht reif für die große Öffentlichkeit. Man wird sich nicht dafür interessieren. Siehe du zu. Und dann ist er müde seines Weges weitergegangen. Müde, aber nicht mutlos; gebeugt, aber doch tapfer.

Diese tapferen Männer grüße ich. Sie tun harte Arbeit. Nach Jahrzehnten, wenn ihre Namen längst vergessen sind, wird man ihrer Arbeit einmal gedenken.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Deutsches Christentum, im Jahrbuch herausgegeben von Julius Burggraf und Liz. Karl Kühner. Verlag von Alfred Töpelmann, Gießen, 140 S., geheftet 3 M.

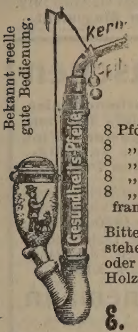
Die frühere Vierteljahrsschrift „Bremer Beiträge zum Ausbau und Umbau der Kirche“ hat schon in ihrem letzten (4.) Jahrgang den obigen Titel angenommen und erscheint nun im 5. Jahrgang als Jahrbuch. Trotz dieser äußeren Veränderung und des Hinzutritts eines festen Stabes süddeutscher Mitarbeiter unter Führung von Liz. Kühner ist die innere Tendenz des Organs die alte geblieben. Einerseits Polemik gegen die Feinde eines deutschen Christentums, sowohl nach links gegen die Verfechter einer christuslosen, z. T. direkt christenfeindlichen ästhetisch oder philosophisch oder naturwissenschaftlich begründeten germanischen Religion, als nach rechts gegen die im preußischen Spruchkollegium verkörperte Orthodoxie, die an dem asiatisch-semitisch gefärbten Urchristentum als dem allein „lauteren Evangelium“ festhält und jede moderne Auffassung und Verkündigung des Christentums als „Irrlehre“ verwirft und aus der Kirche ausschließt. Diese mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit und wohltuender Gerechtigkeit geführte Polemik wird aber andererseits ergänzt durch ernste Versuche positiven Aufbaues eines deutschen Christentums. Eines Christentums, das in dem deutschen Wesen, im deutschen Ernst, in deutscher Sitte, in deutscher Gewissenhaftigkeit einen Bundesgenossen und in der deutschen Ideenwelt der klassischen und neuzeitlichen idealistischen Denker und Dichter eine kongeniale Bereicherung findet. Eines Christentums, das aber seine Vergangenheit nicht verleugnet, sondern die von dem erhöhten Christus ausgegangenen Worte stolz bejaht und in der deutschen Gegenwartskultur als beste Elemente behauptet, wie denn in den die prinzipiellen Erörterungen überwiegenden Charakteristiken deutscher Künstler und Denker der Nachweis versucht und, man darf sagen, erbracht wird, daß die Zierde des Deutschtums ihre Kräfte bewußt aus dem Christentum geschöpft haben. Indem die Herausgeber und Mitarbeiter diesem weitherzigen und glaubensfrohen deutschen Christentum einen anerkannten Platz innerhalb der deutsch-protestantischen Kirche zu völlig ungehemmter Entfaltung zu erkämpfen suchen, wollen sie den durch die Orthodoxie dem Christentum entfremdeten und aus der Kirche getriebenen modern empfindenden Menschen ein neues Heimatgefühl und ein neues Heimatrecht in der evangelischen Kirche zurückgeben. Dem weitherzigen Standpunkt der Herausgeber entsprechend sind die 17 Einzelartikel geistig nicht uniformiert. Die geschätzten Mitarbeiter werden es neidlos gestatten, daß ich, unbeschadet der Anerkennung ihrer eigenen feinen Arbeiten, die Beiträge der Herausgeber Burggraf („Los von Berlin!“ „Weiteres zum deutschen Christus“ und „Harnack und das Spruchgericht“) und Kühner („Albrecht Dürer“ und „Schwaners Germanenbibel“) sowie Hesselbachers meisterhafte Profilzeichnung Adolf Schmitthenners als die das Thema am meisten fördernden hervorhebe. Das charakter- und gedankenvolle Buch sei den Freunden, aber auch den Gegnern des deutschen Christentums zur Lektüre angelegentlichst empfohlen. Otto Kaiser.

Kostenlos
erhalten Sie den neuesten
illustrierten Prachtkatalog
über meine beliebten und preisw.

Pianinos.

G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Hochheimer Wein

als sehr preiswert empfehle Ihnen:

A. Weißweine.		per Flasche
Qualität Silber (Tischwein)		M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt)		„ 1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig)		„ 1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild)		„ 1.60
B. Rotweine. Tischwein		„ 1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt)		„ 1.20
Bordeaux (abgelagert)		„ 1,50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.

M. Pistor, Weinbau
Hochheim a. M.

Zier-Kork-Rinde

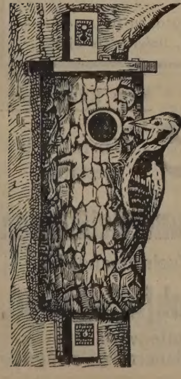
Zum Bekleiden von Gartendekorationen aller Art, Gartenhäuschen, Blumenbeeten, Blumentöpfen, Pflanzenkübeln, Nistkästchen etc. etc.

Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages
10 Pfd. M. 2.50
25 „ franko überall hin 5.—
50 „ 9.50
100 „ 18.—
Reizende Wirkungen.
Bei grösserem Bedarf bitte Offerte zu verlangen.
J. Sanner, Korkwarenfabrik, Metzingen, Württ. 4)

„Dyna“
elektr. Fahrrad-Lampe
D. R. G. M.

Keine Batterie, sondern Dynamo! Kein Leitungsdraht! Stets sofort gebrauchsfertig! M. 15.— einschl. Verpackung und Porto, gegen Nachnahme. Prospekt gratis! **Rampe & Co., Bremen,** Postfach 332.

Fabriken von v. Berlepsch'scher **Nisthöhlen**
Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.
(Inh. H. Scheid.)



Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonst gegebenen Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug
elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Wäsche direkt ab Weberei

Sämtliche Trikotagen für Herren, Damen u. Kinder. Liste 17 sendet **Trikotfabrik Dessau**
Vertragslief. groß. Beamt.-Verb. Armeelieferanten.
Gesund — haltbar — billig. 30—50 % Ersparnis.

Zigarren

kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.

Echte Prinz Heinrich	p. Mil e	M. 73	
La Caoba	p. Mille	M. 85 u.	„ 105
Sumatra in groß. Auswahl	p. „ „	34 bis	„ 300
Vorstenlanden	„ „ „	38	„ „ 95
Mexiko	„ „ „	40	„ „ 100

Niederrheinische Zigarren- und Tabakfabrikate
Duisburg
Postschließfach 293.
Vertreter gesucht.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacharach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Der schönste Schmuck
f. Gärt., Parks usw. s. uns. Gartenbänke, Tische, Stühle, Sessel, Gartenlauben, Gartenhäuser. Preis s. bill., geschmackv. Arbeit. Bez.-Anstalt Muldenhütten, Sa.

Moderne
Herrenstoffe

jeder Art versendet in vorzüglichen Qualitäten zu mäßigen Preisen.
Muster portofrei.
Albin Richter
Gera-R., Schülerstraße 6.

G. Ehrhardt, Berlin, N. 39.
Buchstraße 91.
Preisliste M. gratis.
Kleinbeleuchtung.

Kornbranntwein

garantiert rein, versendet per Post-Nachnahme 3 Flaschen inkl. Fl. u. Porto zu 5 M.
G. Hardt's Kornbrennerei Stargard i. Mecklbg.

Cervelatwurst	p. Pfd.	1.20
Salami	„ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.	„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher	„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	„ „	0.80
Knoblauchwurst	„ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.
Julius Schaxel
Augsburg, Marktplatz.

Butter ersetzt unsere ff. Pflanzenbutter-Margarine, 9 × 1 Pfd M. 6,75 franko Nachn.
Versandhaus kolonialer Produkte Bremen.

GEORG DAMM, Frankfurt a. M.
Hochstr. 49.
Vertrieb nur garantiert naturreiner, unverschnittener
Original-Winzerweine.
Man verlange Preisliste.

Delikateß-Tafel-
Zwieback

ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik Gütersloh 15.

Billige Rosen

1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Gebirgs-
Hängenelken

Herrlicher Balkon- und Fensterschmuck! Selten schöne Farben, wunderb. Duft! Versende junge, gesunde, kräftige, bald blüh. Pflanzen mit Erdballen in riesenblum. Pracht-Elitemischung 10 St. zu 3 M. Billige Prachtmischung 10 St. 1,50 M. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. **Karl Weisshoff,** Versandgärtnerei, **Buckow** (Kr. Lebus), Märk. Schweiz.

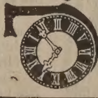
Neu! Elegant! Dauerhaft! Billig!

Butterfass
„Agraria“
D. R. G. M.

Schnellste und gründlichste Ausbutterung.
Grösste Butter-Ausbeute.
Gebr. Bayer, Augsburg
Molkereimaschinenfabrik.

Symbol-Trauringe
ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr. schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten. **A. Sonntag, Pforzheim,** Rennfeldstr. 28
Symbolik Glück = Rosen, Erfolg = Lorbeer, Reinheit = Myrten, Brillanten = Reinheit, Rubine = Liebe, Saphire = Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Billige fette Schweizerkäse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. bill. **Ochsenreiter & Mösle,** Oberreute, bayr. Allg.

Unter Garantie prima
Wurst, Speck und Schinken
(Landrauch) beziehen Sie aus erster Hand zu **billigsten Engrospreisen** überall franko. Preisliste zu Diensten.
Mecklenburgische Landräucherei
Grabow i. Meckl.

Weinabteilung: Eingeführt nur 3 Tafelweine, direkt bez.: garantiert naturrein Bordeaux; garantiert Orig. Douro-Portwein (Oporto) und Gensinger Rheinwein bei 25 Fl. sortiert per Fl. 1.— M.

Ia. Buchweizen Kückengrütze 15,50 M.

bestes Futter für Kücken.

Buchweizenfutter
für Fasanen usw., a 10,75, p. 50 kg brutto f. netto inkl. Sack frei Bahn Cottbus offerieren gegen Nachnahme unter Garantie gesund., bester Qualität
A. & C. Schneider, Buchweizenmühle **Cottbus.**

Gallensteine

beseitigt unser altbewährtes
Durandol.
Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.
Deutsches Hygienehaus Wilmersdorf-Berlin.

Dr. Teuscher's Sanatorium Oberloschwitz - Weißer Hirsch

bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. — Radium-Emanatorium. — Winterkuren.

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.

Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.
Illustrierte Prospekte.

Ebenhausen Kuranstalt (Sanatorium),

im Isartal, bei München. Das ganze Jahr geöffnet
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert.
3 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Winterkur für Lungenkranke
„Sanatorium Schwarzwaldheim"

SCHÖMBERG bei Wildbad, württemb. Schwarzwald, 650 m üb. d. M.
Chefarzt: Dr. Bandelier. — Mittlere Preise. — Prospekte frei.
— Die Herren Geistlichen erhalten 5% Ermäßigung. —

BAD ELSTER im Sächsischen Vogtlande.
Kgl. Moor- u. Mineralbad

Quellenemanatorium.
Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen. Vorzügliche Glaubersalzquelle. Hat hervorragende Erfolge bei Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Aerztlich geleitete Diätetische Kuren

empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

Wald-Pädagogium Realschule Gymnasium Realgymnasium Bad Berka i. Th.

Erziehungsschule (Godesberger System). Gründl. Unterricht, persönl. Erziehung, achtsamste Körperpflege; Luftbad, Spiel, Sport. 8 ha Wald u. Feld, Garten, Stall, Werkstatt. Staubfreie Höhenluft. Für zarte Kinder ärztliche Aufsicht.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.

bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg-Thüringerwald.

Vorschule, Realschule — auch Latein-Abteilungen — Kleine Klassen — Stete Aufsicht — Beste Pflege — Gesündeste Lage — Gute Erfolge — Prospekt und Referenzen.

Junge Mädchen

finden zur Kräftigung der Gesundheit und zur Erlernung der Küche und des Haushalts gute Verpflegung und angenehmen Aufenthalt. **550 M. halbjährlich.**
Villa Königin Luise, Bad Pyrmont, vornehme Familienpension.

Worms am Rhein.

— Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

Martinstift in Fild bei Mörs.

Evang. Familienalumnat, verb. mit dem Kgl. Gymnasium zu Mörs (Rhld.), gegründet 1885 für evang. **Schüler des Gymnasiums.**
Christl. Hausordnung, Aufsicht und Förderung bei Anfertigung der Arbeiten, gute Verpflegung und schöne Gelegenheit für Turnen und Spiel.
Prof. **Heinr. Gebler.**

Godesberg a. Rh.

Altrenommiertes Töchter-Pensionat „Villa Jolanda" Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts, Sprachen, Literatur, Musik, Malen, Gesang usw. Schöne Villa mit freier Lage, Zentralheiz., Bad, Garten, Tennispl. Gepr. Lehrkräfte. Vorzügl. Pflege. I. Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin Frau **Helene Escher.**

Goslar, Harz. Töchter-Pensionat Frau **Elsa Rost.** Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Zur Dentistin!

werden Damen jeden Berufes
ausgebildet.
Vorkenntnisse nicht erforderlich. Gefl. Anfragen sind zu richten an
LYCEUM für Mund- u. Zahnkrankheiten Berlin N
Stettiner Str. 12.
Größtes Berliner Fort- und Ausbildungs-Institut diesen Stils.

Luftkurort Stadt Seehausen in der Altmark

mit meilenweiten prächtig. Waldungen, am Alandflusse gelegen, Eisenbahn Stendal — Wittenberge, beliebt Ausflugsort für Sommerfrischler u. gesucht. Wohnort von Rentnern u. Pensionären, empfiehlt den Besuch der **städtischen (berechtigten) Realschule** und der **gehobenen Mädchenschule.** Kleine Klassen, individuelle Behandlung im Unterricht, gesunde Lage. Nähere Auskunft erteilt Herr Realschuldirektor Prof. **Dr. Mischer** und Herr Rektor **Mahlow,** die auch gute Pensionen nachweisen. Beginn des Schuljahres für die Realschule am 16. April 1912 für die Mädchenschule am 11. April 1912.
Der Magistrat.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Damentaschen

Portemonnaies, Brief-Taschen, Zigarren-Etuis usw. **zu billigsten Preisen.**
Illustrierte Preisliste kostenfrei **Nr.1470.** Schwarz rein Leder, Ripsfutter, 18 cm lang, 16 cm breit, Stück Mark **3.10.**
Julius Heinemann
Spezialgeschäft für Lederwaren.
Hannover, Gretchenstraße 26.

Institut Erdmann, Bad Lausigk, Sa.

Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

Schlesisch. Gebirgsleinen

(Handweberei), reinleinene Tisch- u. Bettzeuge, Damaste, Handtücher, echt farbige und federdichte Inlette usw. kaufen Sie gut und billig bei **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schles.
Niederlage schlesischer Gebirgsleinen-Fabrikation Muster franko zu Diensten.
Sendungen auch franko.

Rasiere dich selbst!

Sicherheits-Rasier-Apparat mit 10 Reserveklingen, echt versilbert in elegantem Etui nur **M. 4.70.** Verletzen unmöglich. **Versandhaus Berlin, G.m.b.H. Berlin W57/54P**

Der Deutsche
Briefmarken-
Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

Anhaltisch. Cacao-Versand

— garantiert rein — im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
⁵⁄₂ Kilo Mark **6.**— portofr.
Paul Schwenkert jr., Dessau P.

Umsonst erhalten Sie auf Wunsch Katalog über 100000

Stück verschiedene **Obstbäume** in allen Stärken und Formen, **Nadelhölzer,** Alleebäume, Ziergehölze usw. zu wirklichen Gelegenheitspreisen
Gebrüder Neumann, Olbersdorf (Sachsen). Tel.: Nr. 610, Amt Zittau.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR G. m. b. H.** **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**
PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.
Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Muster franko. Zusendung franko.
Tuche
Kein Kaufzwang. Umtausch gestattet.

Herren- und Damenstoffe, Wäsche- und Weißwaren

liefert laut Vertrag zu Engrospreisen das Tuchversandhaus
S. Nussbaum & Cie., Commandit-gesellschaft, **Frankfurt a. M. 60.**
Vertragslieferant erster deutscher Beamtenvereine.
Ortsvereinen stehen unsere reichh. Kollektionen dauernd z. Verfügung

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 15.

Berlin
Bremen.

10. April 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Größeres Vertrauen. — Vom Evangelisch-sozialen Kongreß. — Das Pfarrbesetzungsgesetz. — Das Jesuitengesetz. — Der Streit im Zentrum. — Völlig ignoriert. — Reaktionäres aus den Niederlanden. — Aus Hamburg. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. In Traubs Gemeinde ist folgende Eingabe an den Oberkirchenrat vorbereitet, für die Unterschriften gesammelt werden: Die Entscheidung des Breslauer Konsistoriums vom 15. März 1912 hat die Dortmunder Gemeinde des Pfarrers Traub vor die schmerzliche Möglichkeit gestellt, ihren so hochverehrten und, wie die Anklageschrift selbst anerkannt hat, glänzend bewährten Seelsorger und Prediger verlieren zu müssen. Die Unterzeichneten bitten daher den Oberkirchenrat dringlichst, er wolle einem Urteil seine Bestätigung versagen, das um formaler Gesichtspunkte willen den ganzen Aufbau der Gemeinde, den Pfarrer Traub in rastloser Arbeit vieler Jahre aufgeführt hat, zu vernichten droht, wolle vielmehr durch seine eigene Entscheidung Pfarrer Traub seiner mit ihm aufs innigste verbundenen Gemeinde erhalten.

Eine altkatholische Zuschrift zum Fall Traub. Der Pfarrer der Dortmunder altkatholischen Gemeinde J. Moog hat, wie uns mitgeteilt wird, folgende bemerkenswerte Zuschrift an Professor Dr. Guttmann, einen Freund des Pfarrers Traub, gerichtet: „Pfarrer Traub empfängt gewiß in diesen Tagen Hunderte von Zuschriften. Aber vielleicht hat ein Wort, das von außerhalb seiner Gemeinde kommt, noch seinen eigenen Wert für ihn. Das Herz drängt mich, ihm zu sagen, daß ich in all den Jahren meiner Dortmunder Tätigkeit keinen evangelischen Amtsbruder hier liebergewonnen habe als den gemütstiefen, gedankenreichen, grundehrlichen Kollegen Traub; einmal zu sagen, daß ich in alle den Jahren keinen Amtsbruder höher habe achten gelernt wegen seines lauteren Wahrheitssinnes, wegen seiner unverfälschten Güte, wegen seiner goldenen Treue und wegen seines echt christlichen Charakters als den lieben Kollegen Traub; einmal zu sagen, wie dankbar ich ihm bin, daß wir Altkatholiken mit unserem Ringen und unserem Märtyrertum bei keinem ein tieferes Verständnis und eine innigere Anteilnahme gefunden als bei dem suchenden, ringenden, stetig strebend sich bemühenden Kollegen Traub; einmal zu sagen, daß es mir um keinen bitterer wehe tut, daß er für all seine Aufopferung, für all seine Treue, für all seine Lauterkeit und seinen christlichen Wahrheitsmut solche Ernte finden muß, als um meinen lieben armen, aber doch in der unverrückbaren Treue seiner Freunde so unvergleichlich reichen Amtsbruder Traub."

*

Größeres Vertrauen zu einander zu haben, mahnt unser Freund Pfarrer Lic. Fuchs, Rüsselsheim a. M., die Kirchlich-Liberalen. Er schreibt: „Für alle aber, die gezwungen sind, hie und da öffentlich im Kampfe der Meinungen hervorzutreten, ist es eine der schmerzlichsten Erfahrungen, daß sich auch Gesinnungsgenossen sofort irre machen lassen, wenn irgendeine ungeheuerliche, mit unseren Ansichten gar nicht zu vereinende Aeußerung von uns durch Gegner berichtet wird. Wir sollten doch endlich einmal wissen, daß man auf Berichte der gegnerischen Presse und auf Erzählungen von Versammlungen usw. keinen Wert legen darf. Der Mißverständnisse berechtigter und unberechtigter Art sind so viele, daß man täglich gewarnt wird. Die Freunde sagen dann: Warum „berichtigt" er das nicht? Sie fragen das, weil sie noch nicht wissen, was Berichtigungen in einem dem Betreffenden mißgünstigen Blatte bedeuten. Soweit sind wir leider im öffentlichen Anstande noch nicht, daß man dies ungestraft wagen kann. Und wenn man gar dann immer klagen wollte, wo sollte das hinführen? Nein! Wir wollen durch festes, gegenseitiges Vertrauen diese Waffen unwirksam machen. Das ist das einzige Mittel. Wenn wir von einem Gesinnungsgenossen Dinge erzählt bekommen, die wir mit seiner sonstigen Stellung nicht zu vereinigen wissen, dann wollen wir uns nicht entsetzen und bekreuzigen, sondern einfach sagen: Das stimmt nicht zu der sonstigen Stellungnahme dieses Mannes. Ich werde es also erst glauben, wenn es mir zweifellos und nicht durch Aeußerungen von Gegnern oder unkontrollierbare Gerüchte bewiesen ist."

*

Vom Evangelisch-sozialen Kongreß, der vom 28.—30. Mai in Essen tagen wird, hören wir, daß ihm die Erlöserkirche von der Altessener Gemeinde verweigert worden ist, mit der Begründung, daß an dem Kongreß Herren teilnehmen, deren Bekenntnis nicht mit dem der Gemeinde übereinstimme. In der zweiundzwanzigjährigen Praxis ist dem Evangelisch-sozialen Kongreß nur einmal — in Leipzig — ähnliches begegnet. Dort wurden 1897 die Thomas- und die Johanneskirche verweigert. Der Kongreß verzichtete infolgedessen auf den Festgottesdienst. Beyschlag nannte diesen Vorgang eine Schmach des Protestantismus vor seinen Feinden.

*

Das Pfarrbesetzungsgesetz, das armen Gemeinden, die staatliche Unterstützung beziehen, das Wahlrecht der Pfarrer zur Hälfte kürzt, ist jetzt vom König vollzogen worden und trat am 1. April in Kraft. Wichtig ist sein § 3, nach dem im Fall einer disziplinarischen Entfernung des Pfarrers aus dem Amt die Wiederbesetzung der Kirchenbehörde zusteht. Ein §, der Dortmund und die Gemeinde Traubs sehr nahe angeht! — Das Gesetz wurde bei der Generalsynode 1907 als sehr eilig und dringend notwendig bezeichnet, als Ueberaschung der Synode präsentiert und schleunigst angenommen. Dann aber erklärte der Minister, das Gesetz ist falsch, ihr dürft über Patronatsstellen nicht verfügen — nun hat es Zeit gehabt bis zur vorigen Generalsynode 1910 — und jetzt 1912 wird es bestätigt. — Unsere Zweifel an der Geschicklichkeit der Kirchenleitung in Preußen scheinen nicht so ganz unberechtigt.

*

Das Jesuitengesetz hat in Bayern eine neue Auslegung gefunden, die den Jesuiten eine Konferenz- und Seelsorgetätigkeit ermöglicht. Das geschah unter dem Hinweis auf den Vorgang Preußens in dieser Sache. Die preußische Regierung antwortet in der „Nordd. Allg. Ztg.", daß man in Bayern den Erlaß zur Ausführung des noch bestehenden § 1 nur halb zitiert habe und daß die preußische Regierung durchaus auf dem § 1 bestehe! — Hertling contra Bethmann! Wer wird recht behalten!

*

Der Streit im Zentrum, ob eine katholische Partei (so „die Berliner") oder eine interkonfessionelle (so Kardinal Fischer und Justizrat Bachem in Köln, also „die Kölner") geht doch weiter und soll wieder eine Osterdienstagskonferenz beschäftigen, die Artikel sind zu diesen Vorgängen bestellt. Unsere Leser müssen sich gedulden. Hermann Roeren, der seine Mandate in Reichstag und Landtag niederlegte, ist nicht der Mann, zu schweigen und zu dulden.

*

Völlig ignoriert vom Kieler Konsistorium wurde — so berichtet das „Hamburger Fremdenblatt" — der Wunsch des Kirchenkollegiums zu Neumünster, bei Besetzung einer dort vakanten Pfarrstelle durch das genannte Konsistorium einen liberalen Pfarrer zu erhalten. Wäre der Wunsch nur von liberalen Gemeindegliedern ausgesprochen worden, so würde man sich über die Nichterfüllung nicht wundern — weiß man doch von Köln und Dortmund her, was Wünsche liberaler Gemeindeglieder den Konsistorien bedeuten! — Aber das Blatt berichtet ausdrücklich, daß nur orthodoxe Pfarrer dort sind, und die sitzen doch mit im Kirchenkollegium!

*

Reaktionäres aus den Niederlanden berichtet die „Vossische Zeitung". Die zweite Kammer hat dort kürzlich eine Vorlage angenommen, die den konfessionellen Schulen neue Zuwendungen aus der Staatskasse sichert, solche jedoch den konfessionslosen öffentlichen Gemeindeschulen verweigert. Die letzteren möchte der Minister Heemskerk gern völlig verschwinden lassen. Das geht jedoch nicht kurzerhand, da die niederländische Verfassung bestimmt, „daß überall von Obrigkeits wegen für genügenden öffentlichen Unterricht gesorgt wird." Nun sucht man sie einfach auszuhungern. Zu bemerken ist noch, daß die katholischen Schulen fast durchweg Klosterschulen sind und in den beiden Provinzen Nordbrabant und Limburg mehr als 1.200.000 Gulden Staatszuschuß erhalten.

Aus Hamburg.

Streik in Aussicht! Nicht Hafen- und nicht Kohlenarbeiterstreik, sondern „vom Gewissen geforderter kirchlicher Streik" nämlich der orthodoxen Pastoren steht uns in Aussicht, wenigstens auf dem — Papier, nach dem Wunsch Glages, Pastor an der St. Anscharkapelle. Aber so scharf schießen die Preußen nicht! So wird man auch bald von den Hamburgern sagen können. Bange machen gilt nicht!

Nun aber, was hat die Sache zu bedeuten? Pastor Glage, der unermüdliche Broschürenschreiber, hat wieder einmal ein Schriftchen losgelassen, diesmal erfreulicherweise nur 16 Seiten stark, wie immer sensationell betitelt: „In letzter Stunde. Ein ernstes Wort zur Krisis unsrer Hamburgischen Landeskirche." Wir stehen nach Gl. „hart vor dem sittlichen Bankrott unsrer Landeskirche". Wie so? Unsittlich ist „die Verbindung von zwei in den tiefsten Prinzipien auseinandergehenden Weltanschauungen auf Grund eines Gelübdes zu einer kirchlichen Gemeinschaft, zu einem kirchlichen Handeln". Daß dieser Verbindung bei Gelegenheit der Wahl und Bestätigung Heydorns von Kirchenrat, Synode und Patronat die Approbation erteilt worden ist, das ist für Gl. das Unsittliche, das Unheil in höchster Vollendung. Deswegen muß und soll es zu einer Scheidung kommen. Zunächst muß die eine Verpflichtungsformel der Geistlichen abgeschafft werden. Statt ihrer verlangt Gl. für die Orthodoxen eine „verschärfte Formel, die so schlicht und klar, so phrasenlos (sic!!!) und unmißverständlich ist, daß kein Liberaler auch nur in Versuchung kommen könnte, diese Formel zu bejahen", während die liberalen Pastoren ohne jegliche Verpflichtung ihr Amt übernehmen sollen (N. B. Soll das verlangte „phrasenlos" im Gegensatz zu der jetzigen Formel stehen?!). Weiterhin verlangt Gl., daß die positiven Pastoren sich am Tage der Einführung Heydorns vor Kirchenrat und Senat „renitent" erklären, d. h. daß sie ihre oboedientia und reverentia in aller Form kündigen und sich in Zukunft an keiner gemeinsamen Aktion der Hamburgischen Landeskirche beteiligen. Dies „ich spiele nicht mehr mit" nennt Gl. „einen heiligen, vom Gewissen geforderten kirchlichen Streik". Wenn die Landeskirche solchen — renitenten Pastor nicht tragen will, so muß er bereit sein, „den tragischen Konflikt zwischen „Glaube und Heimat" im Sinne des Glaubens zu lösen", oder, um die Worte eines landeskirchlichen Pastors zu gebrauchen, „sein Bündel zu schnüren und Hamburgs Staub von den Füßen zu schütteln."

Nach dem Lesen dieser Schrift faßt man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: Ist Glage eigentlich nie aus Hamburg herausgekommen? Weiß er nicht, daß in andern Landeskirchen, auch solchen, die sich lutherisch nennen, Orthodoxe und Liberale seit undenklichen Zeiten zusammenarbeiten? Ihre Pastoren werden auch auf eine Formel verpflichtet, und noch nie ist es einem Menschen, der eine leidliche geschichtliche Kenntnis sein eigen nennt, eingefallen, darin eine Unsittlichkeit zu sehen. Und diese andern Landeskirchen sind nicht bankrott gegangen, sondern haben z. T. ein blühendes Gemeindeleben aufzuweisen.

Aber Aufregung tut nicht not! Das Papier ist geduldig! Wir glauben nicht, daß auf solche Phrasen der nach einer phrasenlosen Verpflichtungsformel Verlangenden irgend welche Taten folgen. Nur einer der Pastoren, die von Amtsniederlegung redeten, hat wirklich einen Schritt getan, der einen Ernst vermuten ließ: Pastor Cordes an St. Johannis-Harvestehude hat sich um ein Pfarramt in Leipzig beworben. Aber man hört nichts davon, daß aus der Sache etwas geworden wäre. Vielleicht ist er nicht gewählt worden, vielleicht hat er seine Bewerbung zurückgezogen; kurz: er wird uns mit seinen pastoralen Gesinnungsgenossen erhalten bleiben, denen dies Glagesche: Hic Rhodus, hic salta! z. T. sehr unangenehm sein soll. Merkwürdig ist es ja, daß kein Orthodoxer den Wink befolgt, den vor einiger Zeit der Verfasser der Broschüre „Zu wenig" den Liberalen gab (Herr Buchhändler Aßmußen in Blankenese). Dieser sagte ungefähr: Wenn die liberalen Pastoren Glauben hätten, so würden sie ihr Amt ruhig niederlegen, ohne Sorge um die Zukunft; in der Ueberzeugung: der Gott, der die Lilien kleidet und die Vögel des Himmels sättigt, wird auch aus dem Amt geschiedene Pastoren nicht verhungern lassen. Warum drohen nur unsre orthodoxen Pastoren mit Amtsniederlegung, führen aber ihre Drohung um des Gewissens willen nicht aus, trotzdem es ihnen nach Glage und denen, die ihn zum Vorkämpfer ihrer Ideen ernannt haben, von Gott so leicht gemacht wird, trotzdem sie von dem Gott, der ihnen nach rechts und links die Augen zuhält, aufgefordert werden: „Gehet aus — in ein Land, das ich euch zeigen will! Geht nur den Weg der Pflicht, den Weg des Gewissens . . . und überlaßt alles weitere mir . . . Ich will euch führen und segnen über Bitten und Verstehen." (S. 15.) Wenn Gott sie so heißt, so ist's doch eine Sünde, wenn sie „zunächst" ruhig ihres Amtes weiter walten werden — um der — Gemeinden willen, denen sie die — Treue halten wollen!!! Herr Pastor Cordes scheint an die Treue nicht gedacht zu haben, als er sich nach Leipzig meldete. Oder spielen bei ihm und seinen orthodoxen Kollegen andere Motive des Im-Amte-Bleibens mit? (Vergl. den Artikel „Zunächst" in Nr. 9, Beil. Sp. 263.) Oder fehlt es auch den orthodoxen Pastoren an dem von Aßmußen geforderten Glauben!

Merkwürdig ist es auch, daß sich unsre orthodoxen Pastoren, trotzem sie, nach ihren Reden, auf dem Sprungbrett stehen, immer fester binden. Sie haben Mitleid mit „den leeren Kirchen des pastoralen Liberalismus, die nur durch eine sensationelle Reklame, besonders durch eine mögliche forcierte Opposition gegen alles Altkirchliche, saisonmäßig gefüllt werden können" (S. 4. Man achte auf diese von echtem Christentum und echter Wahrheitsliebe eingegebene Ausdrucksweise!); Mitleid mit den Kirchen und den Gemeinden, in denen solche Kirchen stehen. Darum richten sie in diesen Gemeinden Vortragszyklen und regelmäßige Gottesdienste ein. Besonders ausgiebig und freundlich ist der Hammerbrook bedacht worden, an dessen St. Annenkirche Heydorn demnächst seine Wirksamkeit entfalten wird. Hoffentlich gelingt es, seine zukünftige Gemeinde vorher gegen sein Gift immun zu machen.

Noch ein Punkt ist erwähnenswert. Glage schreibt über den Grund einer verschärften Verpflichtungsformel: „Damit die Gemeinden unseres Glaubens geschützt seien vor jeder pastoralen Willkür, darum können sie einer Verpflichtung ihrer Pastoren nicht entraten." Wie furchtbar unselbständig müssen doch die Leute um Glage und seine Gesinnungsgenossen sein, daß sie eines solchen — fast hätte ich gesagt: polizeilichen — Schutzes bedürfen. Nun, wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch unsre orthodoxen Gemeinden urteilsfähiger sind, als ihre Pastoren annehmen, und daß sie nur von ihren Hirten als solche — Heerden eingeschätzt werden.

So erleben wir denn jetzt in Hamburg ein Gegenstück zu den preußischen Vorgängen, nur etwas verändert: In Preußen wollen die Orthodoxen die Liberalen aus der Kirche herausdrängen; aber diese gehen nicht. In Hamburg wollen die Orthodoxen sich selbst aus der Kirche entfernen; aber sie gehen auch nicht! Denn „einstweilen" hoffen sie noch, „daß sich der kirchliche Liberalismus nicht gänzlich einer sterilen und senilen Reaktion verschreiben, sondern den Positiven auf dem Pfade des jugendfrischen, mutigen Fortschritts in der kirchlichen Entwicklung folgen wird." So zu lesen im orthodoxen Hamburgischen Kirchenblatt vom 18. Februar!! Die Karnevalszeit ist

also auch an Pastor Reimers, dem Redakteur, nicht spurlos vorübergegangen.

Ein Gutes haben all' diese Fehden an sich. Sie haben das liberale Lager wieder mobil gemacht. Um mit dem Geringsten anzufangen, sei auf die beabsichtigte Aenderung des Konfirmationsscheines zuerst hingewiesen. Auf dem offiziellen Konfirmationsschein befinden sich die Worte: „nachdem d.. selbe das Glaubensbekenntnis öffentlich abgelegt hat." Da nun in Hamburg bei der Konfirmation das Apostolikum nicht vorgeschrieben ist, aber unter das Glaubensbekenntnis nur dies von uns Laien verstanden werden kann, hat eine Anzahl Pastoren beantragt, diesen Satz auf dem Schein zu streichen. Wieder ein, wenn auch nur kleiner Schritt zur Klarheit!

Bedeutender ist der andere; der Wunsch, das Verpflichtungsformular der Pastoren abzuändern. Die Verpflichtungsformel stammt im wesentlichen aus dem Jahre 1785, hat sich allerdings in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einige Aenderungen gefallen lassen müssen. D. Rode hat in einem interessanten Artikel nachgewiesen, daß das Formular als ein Kompromiß der damals vorhandenen Richtungen aufzufassen sei „unter Ausschluß der Schärfen der Orthodoxie und unter starker Berücksichtigung der rationalistischen Richtung." Trotzdem liest die Orthodoxie heute das Gegenteil heraus und kann es nicht verstehen, daß auch ein Liberaler sich auf diese Formel verpflichten kann. Habeat sibi! Nicht um der liberalen Pastoren, die den geschichtlichen Zusammenhang wohl auch schon vor D. Rodes Ausführungen kannten, wohl aber um ihrer orthodoxen Kollegen willen, die ihn nicht verstehen wollen, freut es uns, daß man auf eine Aenderung der Verpflichtungsformel — Streichungen waren übrigens schon lange üblich — antragen will. Da die Orthodoxie überhaupt für die Liberalen auf eine Verpflichtung verzichtet, der Liberalismus gegen eine Vereinfachung nichts einzuwenden hat, dürften dem Antrag keine Schwierigkeiten begegnen. Wieder ein Schritt zur Klarheit!

Endlich der dritte, zu dem allerdings der Fuß noch kaum erhoben ist. — Das Kirchenblatt hatte in Nr. 18 die These aufgestellt: „Heydorn Antilutheraner" und hat nach seiner Meinung auch den Beweis dafür erbracht. Hieran knüpft es weiter die Bemerkung: „Der Senat hat der Hamburgischen Kirche in Wahrheit und Wirklichkeit den Charakter einer lutherischen Kirche genommen; denn er hat durch die Bestätigung Heydorns entschieden, daß nach seiner Meinung unter dermaligen Zuständen der § 2 unsrer Verfassung: „„Die evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staate ist ein Glied der gesamten evangelisch-lutherischen Kirche"" nicht mehr aufrecht erhalten werden kann."

Die Richtigkeit dieser Gedanken annehmend, stellt es P. em. Hanne zur Erwägung, ob es nicht besser wäre, wenn sich unsre Landeskirche statt lutherisch lieber evangelisch oder protestantisch oder evangelisch-protestantisch nenne. Hanne begründet dies damit: Der § 2 der Verfassung sei unlogisch; denn es gäbe keine gesamte lutherische Kirche, sondern nur eine Anzahl lutherischer Kirchen, davon eine unsre Hamburgische. Ferner: die Bezeichnung lutherisch sei unlutherisch, da Luther die Bezeichnung lutherisch selbst nicht gut geheißen habe. Endlich: es würde mit dem Fallenlassen des lutherisch der Anlaß zu manchem Streit verschwinden, da man „schnurstracks wider D. Luther" oftmals „wider Christentum und Gott" gedeutet und deshalb das Schwert gezogen habe. Man wird sich der Richtigkeit von Hannes Erwägungen nicht verschließen können; aber leider scheinen seine Worte verhallt zu sein. Vielleicht lenken diese Zeilen noch einmal die Aufmerksamkeit maßgebender Stellen auf sie; es wäre wieder ein Schritt zur Klarheit möglich!

Versammlungskalender.

Instruktionskurs für Mission: Weimar, 10.—12. April.
Theologischer Ferienkurs: Berlin, 10.—12. April.
Kirchlich-sozialer Kongreß: Dessau, 15.—17. April.
Konferenz für evangelische Gemeindearbeit, Erfurt, 16.—17. April.
Freunde der Christlichen Welt in Süddeutschland und der Schweiz. Heidelberg, 22.—23. April.
Thüringer Kirchentag: Eisenach, 23.—24. April.
Bund Deutscher Jugendvereine: Jena, 5.—7. Mai.
Evangelisch-sozialer Kongreß: Essen, 29.—30. Mai.
II. Intern. Kongreß für Moralische Erziehung: Haag, 22.—27. August.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

Wir weisen unsere Leser auf das in der heutigen Nummer befindliche Inserat der Firma **Paul Schwenkert jr., Dessau** hin. Dieselbe versendet garantiert reinen **Kakao** zu billigen Preisen. Bei Bedarf bitten wir um Berücksichtigung der Firma **Paul Schwenkert**.

Viele unserer Leser werden genötigt sein, ihre Stoffe, Wäsche und Weißwaren von außerhalb zu beziehen, da am eigenen Wohnort die Gelegenheit fehlt. Ein günstiges Angebot macht in der heutigen Nummer des Protestantenblattes die Firma **S. Nußbaum & Cie., Tuchversandhaus in Frankfurt a. M., 60.** Wir bitten um Beachtung des betreffenden Inserats. Muster stehen ohne Kaufzwang zur Verfügung.

An der Erlöserkirche zu Breslau

ist die am 1. Oktober cr. neu zu begründende **4. Pfarrstelle** zu besetzen. Normalgehalt mit 600 M. Ortszulage und Mietsentschädigung. Bewerber mit nicht mehr als 10 Dienstjahren wollen ihre Meldung bis 27. April ds. Js. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Breslau, 30. März 1912.

Der Gemeindekirchenrat der Erlösergemeinde.
P. pr. **Spaeth.**

An der evangelischen Ostergemeinde zu Berlin

ist die **3. Pfarrstelle** errichtet worden und soll baldigst besetzt werden. Bewerbungen sind bis zum 21. d. M. einschl. an Pfarrer **Kottig,** N 39, Samoastraße 14 zu richten.

Der Gemeindekirchenrat der Ostergemeinde.

Wernigerode (Harz) Einige jg. Mädchen find. herzl. Aufn. z. Kräftigung der Gesundh., gründl. Ausbild. in Küche u. Haus, gesell. Form., Kunsthandarb., wissensch. Weiterbild. Herrliche Lage am Walde. Ref. **Frau Amtsrichter Lippert.**

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.
Bleyle's Knaben-Anzüge

Tauben
aller **Rassen** stets lieferbar. Preisliste sende gegen 30 Pf. in Marken.
SCHUSTER
Lauter 9 (Oberbayern).

Dauerhafte, elegante, billige Einfriedigung nur mit
Eichen-Gitterwänden
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauerkleidung verlassen.

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von Professor Beck liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Ueber 50 Kirchen mit Erfolg beheizt.

Kirchenheizungen.

Kostenanschläge unverbindlich.

Albert Wagner
vormals R. Drescher, Chemnitz i. S.

GERMANIA-BRUTÖFEN

dazu gehörig EIER-Prüfer sowie Prüfungs-Apparate für Luft-Temperatur u. -Feuchtigkeit

F. SARTORIUS

Geflügelaufzuchts-Apparate:
künstl. Glucken, Aufzuchtskäfige Stallöffner, Mastapparate, Futter- u. Saufgefäße usw.

Futterbereitungs-Apparate:
Knochenmühlen, Kartoffeldämpfer usw. usw.

Allen Zubehör für Geflügelzucht:
Amerik. Nesteier gegen Ungeziefer, Legenester, Geflügelringe, Eierschränke usw usw

INDUSTRIEWERKE für künstliche GEFLÜGELZUCHT
F. Sartorius & Söhne, GÖTTINGEN.

Natur und Kunst. Allen Freunden von Natur und Kunst senden wir auf Verlangen unseren illustrierten Katalog von Büchern, Bildern, Kunstmappen und Kunst-Postkarten eigenen Verlages umsonst portofrei.
Nordwestdeutscher Kunstverlag, G. m. b. H. in Goslar a. Harz. Gesellschaft zur Verbreitung guter Volkskunst und Literatur.

gegen **Lecin** Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.– in Apoth.; Probe ¢. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-Vers. — Militärdienst-, Leibrenten-Versicherung.

Neue Anträge in 1910: 80.7 Millionen Mark Kapital. **Versicherungsbestand** Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital u. 12 Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.

Unanfechtbarkeit ⊙ Weltpolice ⊙ Unverfallbarkeit.

Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1910: 95.6 des Überschusses mit fast 9⁶/₁₀ Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Unfall-Versicherung. | Haftpflicht-Versicherung.

Hochfeine Ess-Schokolade

Pfd. M. 1,25, 1,50 und 2,50;
Koch-Schokolade, Pfd. von M 0.90 an; **Kakao**, Pf. M. 0,90, 1,40, 1,80, 2,20; **Haferkakao**, Pfd. M. 0,90; **Schokoladenpulver**, rein, Pfd. M. 0,90; **Vanille-Suppenmehl**, Pfd. M. 0,75; **Praliné** in Karton, Pfd. M. 1,20; **Russ. Brot**, Pfd. M 1,40; **Lecithin-Kraft-Nährpulver**, Paket M. 3,—; liefern in nur vorzügl. Qualitäten unter Nachnahme, von M. 6,— an franko

A. & S. Friedrich, Leipzig, Schenkendorfstr. 18.

Sie haben Wasserdruckleitung

und waschen vielleicht gar noch mit dem Waschbrett? Kennen Sie nicht die Vorteile unserer Wasserdruck-Waschmaschinen? Einmal benutzt, will keine Hausfrau sie mehr missen. Größte Schonung, gründliche Reinigung der Wäsche. Geringer Wasserverbrauch. Jede Garantie für gute Funktion. Alle Waschmaschinen für Hand- und elektr. Antrieb, Wringer, Mangeln, Nähmaschinen billig in nur Ia Qualität. Preisliste gratis und franko.

Haushaltungsmaschinen-Vertrieb Hermsmeier & Co.
Gelsenkirchen.

Wunderbaren Erfolg sichere Heilung in 8—14 Tagen. Flasche 3 M.

KEUCHHUSTEN

ges. geschützt
OESTORAN
v. Kinderarzt Dr. med. Österlein
Hauptdepot Löwen-Apotheke Stuttgart

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf. Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.